

verschiedene Gemeine wurden getödtet und etwa 50 Soldaten verwundet.
— New-York, 24. April. Coghlan scheint das Unverantwortliche seiner Handlungsweise eingesehen zu haben; er reuigt. Seine Rede, so behauptet er jetzt, sei „missverstanden“ worden.

Lokales und Provinziales.

Gommern, den 26. April 1899.

Der evang. kirchliche Hilfsverein (Zweigverein Jerchow) hielt gestern im neuen Kreisbau zu Burg eine Sitzung ab. Es wurde zunächst beschlossen, der Generalversammlung zur Wahl als Vorstandsmittglied vorzuschlagen. Herr Gutsbeifer und Amisvorsteher Louis Meißner-Gr. Lins an Stelle eines ausgeschiedenen Vaters. Die Berichte der einzelnen Vorstandsmittglieder über die Zahl der dem Verein Angehörigen und die Höhe der Beiträge lesen leider ein bedauerliches Zurückgehen erkennen. Den Grund hierfür glaubte man darauf zurückführen zu müssen, daß das Interesse für den Verein auf dem Lande wie auch in den Städten nicht mehr ein so reges ist, wie es für den edlen Zweck zu wünschen wäre. Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Beiträge hauptsächlich der städtischen Bevölkerung zu Gute kommen, so dürfte doch nicht übersehen werden, daß das Ziel des Vereins in erster Linie dahin geht, den Zwecken der inneren Mission und der Gemeinde-Diakonie zu dienen und daß für diese befindlich zuzurechnen, ein Anhalt nur in den Städten vorliegt. Der nun zum Vortrag kommende Kaschenbericht für das abgelaufene Rechnungsjahr wies einen Reinerlös von 1765 Mark 93 Pfennig nach. Die Bestimmungen des Statuts gemäß muß von den Gesamteinnahmen die Hälfte dem Provinzialverein überwiehen werden, während die andere Hälfte unter Berücksichtigung der Anfälle des Kreises zugunsten werden kann. In letzter Beziehung wurde beschlossen, den Betrag von 492 Mark dem Vorstand des Bürger vaterländischen Frauenvereins zu überweisen. Ein Betrag von 280 Mark soll dem Johannistag in Graau zugunsten werden. Mädchen und Jodung erhalten je 60 und Gommern 50 Mark für die Zwecke der Gemeinde-Diakonie. — Man sollte doch von der städtischen Bevölkerung erwarten, das derartige Bestrebungen wohlthätiger Nächstenliebe ein weiteres Verständnis und ein allseitiges Entgegenkommen finden könnten. Der Betrag ist dem freien Ermessen überlassen.

Zur Lehrerbildung im Regierungsbezirk Magdeburg bringt das Schulblatt der Provinz Sachsen, herausgegeben vom Lehrerverein Magdeburg, in seiner letzten Nummer einige Mittheilungen. Danach giebt es in Regierungsbezirk Magdeburg gegenwärtig 1583 Landstellen. Von diesen haben, soweit die Gehaltsregulirungen nach dem Besoldungsgesetze vom 3. März 1897 bekannt sind, folgende 107 Stellen unter Einrechnung der 9 Alterszulagen ein Einkommen von 3000 bis 4000 Mark. Ferner liegen 4000 M., über 3900 M., Gilsleben, Gr. Gersmersleben, Jermersleben 3800 M. usw., 107 Landgemeinden werden genannt, in welchem Kreis Jerchow 1 sind es die Orte: Graau mit 4 Lehrstellen a 3200 bis 3800 M., Wiederitz mit 3315 M. und Parchau bei Burg mit 3240 M. Das Gehalt der städtischen Stellen ist im obengenannten Verzeichniß nicht mit angegeben.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Jerchow 1 beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Programm zum diesjährigen Verbandstreffen, das am 11. Juni in Müden stattfinden soll. In der Hauptfrage wird es den üblichen Verlauf nehmen: 12—2 Uhr Empfang; Festrede; Festgottesdienst; Paradeausmarsch; Concert und Tanz. Delegirten-Versammlung ist diesmal mit dem Feste nicht verbunden. Einladungen werden den Vereinen in nächster Zeit zugehen.

Die nächste Gutsfamilie-Prüfung findet am 5. Juni d. J., von morgens 7 Uhr ab, in Magdeburg statt.
— Gr. Salze, 25. April. In allernächster Zeit wird neben der neuen Munitions-Fabrik eine Militär-Konferenz-Fabrik erbaut.

9. Capitel.

Ein kläglicher Triumph.

Als Antony und Postbroote verhandelt waren, herrschte ein unheimliches Schweigen über den Zurückgebliebenen. Die Gäste des Hauses, die sich um die Gruppe versammelt hatten, wagten nicht, ihre Meinung zu äußern, aber man konnte es auf ihren Gesichtern lesen, was sie dachten. Der junge Lord blickte unzufrieden und misgünstig vor sich hin; Lily lehnte halb bemüßelt an einem Baum; der keine Advokat sich nicht nachdenklich das glatteirte Kinn und der Gräfin wurde es unbehaglich zu Muthe, als fühlte sie, daß sie einen Fehler gemacht habe.

„Sind sie wirklich fort?“ fragte sie endlich, um der peinlichen Situation ein Ende zu machen.

„Es scheint so!“ entgegnete Mr. Ashford mit trübseliger Miene.

„Sie können doch oder nicht ohne Wagen fort, die Station ist zu entfernt. Was haben sie nur gemacht?“

„Erlauben Mgladly mir die Bemerkung, daß die Ihnen so unermittelt gemachte Mittheilung sie überhaupt nicht zum Nachdenken kommen ließ.“

„Wie jeden Anderen auch nicht“, fiel der Lord ärgerlich ein, „denn sonst hätte ich Dich, ehe Du meinen Bruder aus Gaudenholm ausweist, daran erinnert, daß das Schloß mir gehört.“

Ein Schlag in's Gesicht hätte die Gräfin nicht mehr zusammenzulassen lassen, wie diese Worte ihres Sohnes. Er hatte Recht — das Schloß gehörte ihm — ihr Wittwenrecht lag einige Meilen entfernt, — aber seit dem Tode ihres Gatten war sie so gewohnt, wie in früheren Zeiten weiter zu herrschen, daß sie ganz vergessen zu haben schien, wer jetzt der eigentliche Besitzer war. Und nun rief Philipp ihr dies vor allen Gästen und bei dieser Gelegenheit in's Gedächtniß.

— Parchau, 25. April. Gestern Vormittag ist in der Ehe die Leiche eines circa 3—4 Wochen alten Kindes aufgefunden. So schreiben wir gestern; heute ist dazu zu melden, daß die Leiche nach dem Tode der Blumenthal weils Inaugenscheinnahme der dort anwesenden Kinderleiche entfaltete Gerichtscommission unvertästelte Sache zurückkehren mußte da die fragliche Leiche trotz längerem vergebllichen Suchen dort nicht mehr zu finden war. — Merkwürdig! — Was geschieht nun?

Vermischtes.

Ein Schlaggewölbe mittelst Bogenlampe ausgebrannt. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, wie leicht ein Einbrecher, der zugleich genug von Elektricität versteht, die Bogenlampe als Werkzeug gebrauchen könnte, um eiserne Gelschranken aufzubrechen. Kürzlich aber wurde mittelst der Bogenlampe ein Schlaggewölbe in geistlicher Weise entfernt. Das Gewölbe war 1860 erbaut worden und eines der besten in den Vereinigten Staaten. Die dazu verwendeten Stahlschrauben waren 2 1/2 Zoll dick, zusammengeschnitten, die Schrauben dann abgekantet und gefahrt. Das Gewölbe hatte nur zwei Verschlüsse: Thüren mit den wunderlichsten Schlössern und Nägeln. Seit zehn Jahren wollten die Lafayette-Bankbeamten das Gewölbe, das nicht nur unmodern sondern auch im Wege war, los sein; aber ein Unternehmer nach dem andern schickte den Kopf und meinte, die einzige Art, es zu entfernen, sei — es in die Luft zu sprengen, und das würde natürlich auch das Gebäude zerstören. Vor Kurzem nun übernahm Herr William Stacey mit Hilfe der Devere Electric Company den Auftrag. Sie zapften einen elektrischen Bogenlichtdraht an und brachten einen Bogenlicht-Kohlenstift, der in einem Gummiheft befestigt war, damit in Verbindung. Beim ersten Versuch — man drückte den Carbonstift wie eine Schmirgelpapier gegen die Stahlschraube — wurde in einer Minute ein großes Loch in den harten Stahl gebohrt. In verhältnißmäßig kurzer Zeit waren die Stahlschrauben durchgehrt und das Gebäude davon befreit.

Ein schießendes Dynamit. Capitän John L. Brewer, der vierzig Jahre mit dem Gewehr in der Hand verbrachte, experimentirte seit Jahren und erfand endlich eine neue Methode, um mit Dynamit schießen zu können. Er behauptet, daß eine, nach seiner Methode mit Dynamit geladene Kugel abgefeuert werden kann, ohne zu explodiren, ehe sie eintritt. Er bereitet seine Ladung so: Eine dünne Metallschale wird mit Dynamit gefüllt und an einer Patrone befestigt, dann in der gewöhnlichen Weise mit einem Gewehr abgeschossen. Fünfhundert solcher Patronen hat er aus verschiedenen Gewehren so abgefeuert, ohne seine persönliche Sicherheit zu gefährden. Die Kugel explodirt nicht, ehe sie trifft, aber ein Blatt Lötpapier als Treibstoff würde genügen, die Explosion zu verursachen. Das Geheimniß besteht in der Art und Weise des Ladens. Er meint, daß der Krieg nun unmöglich sei, denn eine ganze Armee könnte in kürzester Zeit mittelst dieser Waffe vernichtet werden. (Dieses schreckliche Mittel wird schließlich im Kriege Verwendung finden, weil es dem Wählerrecht zuzunehmen läßt. Die Red.)

Ein „fidèles Gefängniß“, wie es keine Operette lustiger erfinden kann, ist das Gefängniß in Basel. Seit einiger Zeit schon unteufelte man von seltsamen Vorgängen in der Strafanstalt. Die Einen mußten von färrlichen Selagen zu erzählen, bei denen der Champagner eine nicht unwesentliche Rolle spielte, die Anderen waren bescheidener und berichteten, die Sträflinge wären gut aufgehoben und lüßen es sich wohl sein bei Säulen, Wein und Cigaretten. Nun berichtet die „N. Z. J.“ ausführlich über einen Strafgerichtshof-Verhandlung gegen zwei Wärter wegen Mißmißbrauch, activer und passiver Bestechung. Das Hauptverbrechen des Gerichtshofes konzentrierte sich darauf, den seltsamen Betrieb in diesem unüblichen Gefängniß aufzulösen. Und da stellte sich dem eins nach dem andern heraus. Die Sträflinge müssen ihr Kostgeld, das auf zwei Francs für den Tag berechnet wird, durch Arbeit verdienen. Wer nun aber gute Vermonate oder Bekannte hat, oder selbst den „besseren Ständen“ angehört, macht sich diese Arbeit dadurch leicht, daß er die Pension, 60 Francs im Monat, bezahlt. Wer in Genuß steht, kommt

hatte sie ihren Sieg nicht zu theuer erkaufte? Eine scharfe Ermüdung schwebte ihr auf den Lippen, aber sie besann sich rechtzeitig, daß es besser sei, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

„Er ist ja eigentlich gar nicht Dein Bruder“, sagte sie daher mit erzwungener Ruhe, „doh sprechen wir nicht mehr davon. Willst Du nicht Lily in's Haus führen, Philipp?“ Das arme Kind ist durch die unheimlichen Vorgänge vollständig verwirrt.

„Man sollte meinen, sie hätten auch Andere aus der Fassung bringen“, grollte der Lord, seiner Gönne den Arm bietend. Während er schweigend mit ihr in die Allee hinschritt, wandte sich die Gräfin mit officierem Lächeln an ihre Gäste. „Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, meine lieben Freunde“, sagte sie, für die peinliche Scene, der Sie beigewohnt haben. „Es that mir leid, aber ich konnte es nicht ändern, denn dieser junge Mann benahm sich mit gegenüber in einer Weise, die ich nicht dulden durfte. Ich hätte das Geheimniß vielleicht noch länger gewahrt, wäre er nicht so anmaßend gewesen, Ansprüche auf meine Rechte zu erheben, die bereits mit meinem Sohne Philipp verlobt ist. Aber es ist nun vorbei, — lassen Sie es uns deshalb so rasch wie möglich vergessen! Mr. Ashford, Ihnen Arm, wenn ich bitten darf, — die Anfreugung hat mich wirklich angegriffen!“ Sie schritt dem Hause zu, als sie aber das Bibliothekszimmer betrat, fand sie den jungen Lord verdrießlich auf- und abgehend.

„Willst Du mir auch noch eine Scene machen“, fragte sie gereizt, „wie jener Bursche, den man mir als Sohn aufgedrängt hat? Du dünkst, man wäre grausam genug mit mir umgegangen.“

„Daselbe wird Antony sagen“, gab Philipp heftig zurück. „Er ist wie ein Verwandter unter uns aufgewachsen

wie ein Zeuge sagt, auch mit 50 Francs davon. Diese „Pensionäre“, deren mehrere erschienen, dürfen für sich arbeiten: da macht der Eine Pauplane, um nicht zu verlernen, wie man billig Händler baut und theuer verkauft, der Andere schreibt einen „Weg zum Reichthum“ auf einer höchst gepreßten Briefe auf einer abgewogen Schreibmaschine, der Dritte endlich unterhält sich anderweitig sehr gut, denn in seiner Zelle hat er ein Buch, Stühle, ein Kerzen, ein Bierregal und dergleichen. Aus Gesundheitsrücksichten müssen die Zellenhüter der Betreffenden offen gelassen werden. Und um die Einleitheit nicht allzu empfindlich zu machen, werden die Herren beobachtet, gemeinschaftlich Tabellen einer fastlichen Anzucht abzufahren. Das Abschreiben besteht aber darin, daß sie im Krankenzimmer zusammen sitzen, Schach spielen, Caspeltheater aufspielen, Zeitungen, nur die neuesten natürlich, lesen und, um diesen geistigen Einbuß die Waagen zu halten, hier und da eine Flasche Wein trinken, Würste, Sardinen, Braten und Ost verzehren, und gute Cigaretten rauchen. Mein Gott, der Urheber der Enquete hat ihnen ja eigenhändig dies niedliche Neujahrsgeschenk gebracht, warum sollten sie es nicht dankbar seiner Bestimmung gemäß verwenden? Was ein Gefangener über die zwei Francs hinaus täglich verdient, das wird ihm aufbewahrt. Er darf davon monatlich sechs bis sieben Francs für seine Bedürfnisse ausgeben. Diese sind aber in der Hausordnung festgesetzt: Cigaretten, Wein und Sardinen zählen nicht dazu. Sechsz Francs sind jedoch zu wenig, einige der Herren brauchen mehr, denn wenn man keinen Thee und Kaffee schenkt, der muß ihn kaufen, wenn er gern weiden trinkt. An Gelegenheiten, ihn zu bereiten, fehlt es nicht, dazu hat man eine Spiritusmaschine in der Zelle. Und nun kann es zugehen, wie in einer Wirthschaft, bekannte ein Zeuge offenherzig. Die Spiritusmaschine verschafft man sich vom Photographen; auch der Beruf ist vertreten und wird ausgeübt. Ein Photograph kann doch nicht Wollse zapfen! Er muß photographiren. Dazu braucht er lichtempfindliches Papier, welches ihm in großen Rollen mit der Aufschrift „nicht öffnen“ übergeben wird. Wenn diese aber Würste oder Weinflaschen bergen, so sollte man das am Geändert schon merken, aber geöffnet dürfen sie nicht werden. Und es geschieht auch nicht. Ist das Geld zu Ende, so schreibt man seinen Leiden, sie sollen beim nächsten Besuch wieder welches bringen. Mit einem Wort: das „Sigen“ in Basel scheint keine so üble Sache zu sein.

* Annie und Frigi. Aus Wien berichtet die dortige „Arbeiter-Zeitung“: Im Gerichtsfoal, mo sich selten ein erschreckendes Bild bietet, gab es eine wohlthuende Abwechslung; eine Scene aus dem Kinderleben. Sie spielte sich vor dem Bezirksgericht Leopoldstadt ab, und zwar getrenntlich einer Verhandlung, die gegen das Kinder mädchen Marie Schimel stattfand. Die Schimel ist bei dem Reissenden Louis Schaffer beheimathet, dessen vierjähriges Töchterchen Annie mit der sechs-jährigen Frigi die im selben Hause wohnhahnen Privatiers Edmund Heider innig befreundet ist. Kürzlich war nun Frigi bei Annie auf Besuch, und das Dienstmädchen Marie Schimel war mit der Aussicht über die spielenden Kinder betraut. Das Mädchen entfernte sich für einen Augenblick aus dem Zimmer und ließ eine Schale Thee, der ziemlich fehlte, weg zurük. Beide Kinder wollten sich nun in den Rest des Thees setzen, und Frigi entrieg ihrer Freundin die Schale, wobei sie sich die Flüssigkeit auf die Hand goß und eine leichte Brandwunde erlitt. Das Kindermädchen hatte sich gefehert vor dem Strafgericht der Leopoldstadt wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten. Sie hielt jedes Verurtheilten in Abrede und bemerkt, daß sie nicht voraussehen konnte, die Kinder werden die Schale an sich nehmen. Die beiden Mädchen, die als Zeuginnen vorgeladen waren, unternahm sich unterdessen auf dem Gang vor dem Gerichtssaale herum. Der Richter vernahm zuerst die ältere Frigi als Zeugin. Sie betrat an der Seite ihres Vaters den Saal, machte aber gleich ein sehr bedrücktes Gesicht, und der Richter befürchtete, daß die „Zeugin“ zu weinen beginnen werde. Nicht: Also Du bist die Frigi? — Frigi (schüchtern): Ja. — Richter: Du hast aber einen schönen Hut! Wer hat Dir denn den gekauft? — Frigi (freudig): Die Mama. — Richter: So, und damit geht Du in die

und plötzlich, ohne Vorbereitung, wirft man ihm die bittere Wahrheit und zugleich den ärgsten Schimpf in's Gesicht und weist ihn fort wie einen Dieb oder entlassenen Knecht. Und ich hand dabei und bist es geschehen.“

„Bahrhaftig, Du bist sehr dankbar, Philipp!“ unterbrach ihn seine Mutter ergrimmt. „Ich räume Dir den geistlichen Nebenbuhler aus dem Weg und noch John dafür macht Du mit noch um seinetwilligen Vorwürfe. Begriffst Du denn nicht, wels ein Hinderniß Antony Mestrom für Deine Heirat mit Lily ist?“

„Ich weiß es nur zu gut!“ war die finstere Antwort.

„Wir hätten uns deshalb beinahe heute Nachmittag geschlagen und das Mädchen zeigte seine Gefühle für ihr deutlich genug. Statt durch Dein Vorgehen zu gewinnen, Mutter, habe ich nur Nothleid davon. In Lily's Augen bist Du ungerecht gegen Antony gewesen und so viel die die Frauen keine, halten sie es stets mit dem Beleidigten. Doch lassen wir die Geschichte ruhen, sie hat mir ohnehin das Gedachte an Liebe und Heirat vertrieben. Es handelt sich jetzt nur noch darum, daß Du den Mann, der als Dein Sohn und mein Bruder unter uns gelebt hat, in der grausamen und unangenehmlichsten Weise fortzuzerren hast und ich ihm deshalb Genugthuung schuldig bin. Mr. Ashford, wissen Sie, wohin er gegangen ist?“

„Er lagte mir, dar er vis morgen in Dearham bleiben wolle, Mgladly.“

Der junge Graf klingelte und befohl dem eintretenden Diener, sofort den Wagen anspannen zu lassen.

„Wo willst Du hin, Philipp“, fragte die Lady unruhig. „Nach Dearham, um mich bei den beiden Herren wegen der ihnen miderfahrenen Behandlung zu entschuldigen und Antony für die Worte Abbitte zu thun, die zwischen uns gefallen sind.“

Fortf. folgt.

Schule? In welche Klasse denn? — Fräulein: In die erste. — Richter: Du tust da auch, daß man immer die Wahrheit sagen muß? — Fräulein (weinerlich): Ja. — Richter: Also sag' schon, daß Du der Annie die Schule weggerissen? — Fräulein (heißt weinend): Nein, die Annie hat's getan. — Richter: So mein' doch nicht. — Die Annie weint fort und giebt gar keine Antwort mehr. — Nun erscheint die vierjährige Annie, vom Vater geteilt, lachend im Saale. — Richter (zu Fräulein): Schau, Fräulein, wie sich die Annie freut. Sie lacht Dich aus. — Fräulein trocken jetzt die Thränen und macht ein freundliches Gesicht. — Richter: Also lag' uns, Annie, bist Du schuld, daß Deine Freundin verbrannt wurde? — Annie: Nein, sie hat mit der Schule weggerissen. — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Bist nicht Du die Schlimmere gewesen? — Nun bricht Annie in heftiges Schluchzen aus und versichert, sie sei brau gewesen. Fräulein kann den Schmerz ihrer Freundin nicht aushalten und bricht gleichfalls in Thränen aus. Die Vater beruhigt ihre Kinder, und während diese noch heftig weinen, verläßt der Richter die Freipredigt des schuldlosen Dienstmädchens.

* Morganaftische Ehe. Unendlich viel Romanit ist mit dem Begriff „Morganaftische Ehe“ verknüpft. Welch ein Maß von Leidenschaft, noch tiefer, woher Liebe gehört dazu, um einen Fräulein dazu zu bewegen, eine eheliche Verbindung hinter Hand mit ihrem ganzen Gelohe von Nachtheilen und Unannehmlichkeiten einzugehen. Und doch werden diese wahrhaft romantischen Ehen nie häufiger geschlossen, als man denken sollte. Anlässlich des 80. Geburtstages eines bei den Engländern am populärsten gewordenen Nachkommen von König Georg III., des Herzogs von Cambridge, äußert letzter Herrscher von dem unglücklichen Liebesroman, der nach ebenfalligen Kämpfen in einer morganaftischen Verbindung seinen Abschluss fand, in Erinnerung gebracht. „Die blasse alte Dame“ (der gutmüthige alte Herr), mit dem Fräulein ihren ersten Liebling zu nennen pflegte, war in seinen jungen Jahren einer der schönsten Männer Großbritanniens und hatte als solcher sogar eine Zeit lang Aussicht auf die Hand seiner Cousine, der jugendlichen Königin Victoria. Dies war jedoch der Fall, als Prinz Albert, der Herzog verlobte sich dann mit ihm den ganzen Wunsch seiner Schwägerin veranlassen. Sie ist die liebreizende Schauspielerin Miss Fothergill, die er auch trotz aller Verurtheilung, die man anwandte, um ihn von der Unwürdigkeit seiner Verlobung zu überzeugen, zu seiner Gattin machte. Der Schwager des Herzogs von Cambridge war die unglückliche Verlobte des Herzogs von Teck, der, wie nur wenige wissen dürften, ein Sohn aus der morganaftischen Ehe eines Herzogs von Württemberg ist. Eine der bekanntesten ehebrüchlichen Verbindungen zur linken Hand ist ebenfalls die des Prinzen Oskar von Schweden, der sich das Hofräthlein Gräfin Maud antrauen ließ. Großfürst Konstantin von Rußland, der Bruder des Zaren Alexander I., verlobte sich mit seiner Braut, die Prinzessin Alexandra, welche eine nicht standesgemäße Verbindung ist, in dem er die Gräfin Eborah, die ihrerseits der morganaftischen Ehe des Fürsten Nikolaus von Nassau mit der Tochter des russischen Dichters Pushkin entsprungen ist, mit seiner linken Hand beglückte. Tief unter ihrem Stamm heirateten gleichfalls der Erbprinz Heinrich von Desterreich, der ein einfaches, später zur Baronin von Waldsee gemacktes Fräulein Hofmann erwarb, und die Prinzen Heinrich von Hessen und Ernst von Sachsen-Weimaringen. Der erstere schenkt Herz und linke Hand dem amnuthigen Töchterlein des Wildbauers Jensen, der andere ließ sich von der pittoresken französischen Opernsängerin Milena Desyl, der Tochter eines Stadtathes in Agram, die Rollenfigur Symens anheften. Während Prinz Ernst bei seinem Vater, der zu seiner dritten Gemahlin die Baronin Helene Helldorf, ehemalige Schauspielerin am Meiningen Hoftheater, erheben hatte, inwieweit Verhältniß fand und sehr schnell die Einwilligung zu seiner Ehe, ist er hielt, wurden dem Prinzen Heinrich sehr viele Schwierigkeiten von seinen leichten Neffen, dem Großherzog Ernst von Hessen, in den Weg gelegt, erst Glauben zu schenken, als er unter der Bedingung erhielt, daß er mit seiner Gemahlin nicht in Bergschloß Hessen zu leben versprach. Seine erste Ehe mit der Gräfin zu Widda war ebenfalls linker Hand gewesen. Herzog Ludwig von Bayern, der älteste Bruder der ermordeten Kaiserin von Oesterreich entlagte all seinen Vorrechten der Baronin Kalleneck zu Ache, Prinz Georg von Anhalt heiratete Gräfin Klara, Prinz Friedrich von Waldeck die Baronin Faltner und Prinz Friedrich Albert von Preußen das interessante Fräulein von Knaub. Der verlorbene Schwiegerherr der kaiserlichen Regentin, Prinz Heinrich von Vattenberg, war ein Sprößling der morganaftischen Verbindung, der Prinzen Alexander von Hessen mit der Gräfin Julie von Hauke. Selbstredend ist die Liste fräuleinlicher „Ehebräutereien“ hiermit noch lange nicht vollständig.

* „Luthers Selbstmord“ von Max Reder. Der konfessionelle Kampf, den man aus Wien meldet, fällt, das Landesgericht in Wien auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Erkenntnis, daß die Brochüre „Luthers Selbstmord“ von Max Reder das Vergehen der Beleidigung einer geistlich anerkannten Kirche und Religionsgenossenschaft nach § 203 des Strafgesetzbuchs begründe, weshalb das Verbot der Weiterverbreitung dieser Brochüre und die Verhängung der noch vorhandenen Exemplare angeordnet wurde.

* Entführung in De s. d. c. Das „N.“ schreibt: Großes Aufsehen erregt in eingeweihten Kreisen folgende „Kindergeschichte“. Befand sich da irgendwo im Südwesten von Berlin ein Tänzling, dessen Jünglinge in recht jugendlichem Alter sehen, Symphonisten, Kaufmannslehrlinge und Gemeindeführer. Demselben befand die dort verlebte Damendwelt fast ausschließlich aus Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren, die unter Leitung des getrennten „maître“ in die ersten Geheimnisse der Kunst Terpsichore's

eingeweiht werden. Eine der gelehrigsten Schülerinnen des Instituts, die an Grazie und Geistesfähigkeit alle ihre Collegeninnen in den Schritten stellte, war die 14-jährige Tochter eines Kaufmanns F. aus dem Südwesten von Berlin. Marielien, so hieß die Anmuthige, war deshalb auch der erstkläre Liebling aller männlichen Schüler. Sie beachtete aber keine, denn ihr 14-jähriges Herzchen hatte bereits gesprochen, und zwar zu Gunsten des 17-jährigen Emil L., welcher nie veräumte, den Contre mit ihr zu tanzen, und der im Geschäft seines Vaters, eines Kolonialwaarenhändlers beschäftigt war. Seit einiger Zeit erkrankte Emil L., angeblich wegen Krankheit, nicht in der Tanzstunde. Dies wäre vielleicht weiter nicht ausgefallen, wenn nicht das graziose Marielien zum Leidwesen ihrer zahlreichen Verehrer auch gefehlt hätte. Eines Tages nun erschien Marielien's Mama, um den Unterricht beizuwohnen und zu sehen, welche Fortschritte ihre Tochter gemacht habe. Die Dame war sehr erstaunt, ihr Töchterchen nicht anzutreffen, und dieses Ertrauen verwandelte sich in Schreck und Enttäuschung, als man ihr erzählte, daß die junge Dame schon seit acht Tagen nicht mehr erschienen sei. Als Marielien dann am späten Abend heimkehrte und von den Eltern ins Kreuzverhör genommen wurde, gab sie nach einigen Sträuben zu, daß sie die Tanzstunde geschwänzt habe und mit ihrem Emil ausgegangen wäre. Es gab eine thürmenreiche Straffenszene, an deren Schluß man sich vornahm, Marielien von jetzt ab unter strenger Bedeckung nach der Tanzstunde zu schicken. Am nächsten Tage war die säumige Tanzschülerin verschwunden und kehrte auch im Laufe des Tages nicht zurück. Dasselbe geschah mit Emil L., und die Vermuthung, daß die beiden jungen Leuten, „ausgerückt“ seien, wurde bald durch einen von Emil an seine Eltern gerichteten Brief bestätigt. Er theilte darin von Mäntchen aus mit, daß er mit seinem Mädchen, welches er „lebensgefährlich liebe“, in das Ausland zu gehen beabsichtige, „um sie vor den Brutalitäten ihrer Eltern zu schützen!“ Herr F., der Vater Marielien's, hat sich sofort in Begleitung eines Detectives aufgemacht, um die Flüchtlinge zu verfolgen. Man glaubt, daß dieselben nach der Schweiz zu gehen beabsichtigen. Unerklärlich ist es, wo der curagirte Emil das Reiselog her hat; es ist annehmlich, daß er irgend eine Unrechtheit begangen oder auf den Namen seines Vaters Schulden gemacht hat.

* Wie die Sibylle von Paris Politik macht. Wer davon gewohnt hätte, daß die englisch-amerikanische Entente, wie sie zum Beispiel in der Samoafrage gegen Deutschland in die Erscheinung getreten ist, auf thönernen Füßen steht, den muß jetzt die Prophezeiung der auch vom Papst bekanntlich als Autorität anerkannten Prophetin der Rue de Parabis in Paris, Mademoiselle Conception, eines Besseren belehren. Derselbe hat den Correspondenten des „New York Journal“ die Zukunft der Vereinigten Staaten geahndet. Sie behauptet, das Mandat des Erzengels Gabriel zu sein. „Als ich Fräulein Conception besuchte (schreibt der Journalist), fand ich sie in einer hoch inspirirten und prophetischen Stimmung. Sie fragte sie, was sie von der Zukunft der Vereinigten Staaten voraussehe. Nach einiger Zeit schloß sie die Augen und sagte in kurzen Sätzen Folgendes: Es wird nicht leicht; — Krieg wird kommen; abermals wird er kommen — einen großen Tag für Amerika; Ganz Amerika, Norden und Süden, wird unter einer einzigen Regierung vereinigt sein; die große Amerikanische Republik wird sich von Pol zu Pol erstrecken; große Staatsmänner werden sich besetzen, den ganzen Continent unter die amerikanische Flagge zu bringen; Krieg wird nicht geführt werden, um dies zu vernünftigen; Mexico wird nach dem Tode des Präsidenten Diaz um Zulassung für den Vereinigten Staaten bitten, und das Gesuch wird gewährt werden; die südamerikanischen Länder werden die Wohlthat und Glückseligkeit Mexicos unter amerikanischer Flagge sehen; dann werden sie ebenfalls eruchen, zugelassen zu werden. Canada wird am längsten außerhalb der Union bleiben; Amerika wird einen anderen großen Krieg haben; es wird ein weit größerer Krieg sein als der mit Spanien; er wird mehr mit Deutschland, noch mit Frankreich geführt werden; vielmehr mit einem Lande, das jetzt laut Freundschaft für Amerika behauptet; die Deutschen in Amerika werden ihrem Vaterlande niemals gestatten, Krieg gegen die Vereinigten Staaten zu führen; die Engländer haben keine solche Macht; es wird der schrecklichste Krieg sein, der jemals geführt worden; aber Amerika wird schließlich triumphieren; dann wird die amerikanische Marine die größte in der Welt sein; die englische Sprache wird von Amerika und nicht von England beherrscht werden; ein Amerikaner wird den Nordpol und ein anderer den Südpol erreichen; dann wird die Herrschaft der Vereinigten Staaten von Pol zu Pol reichen u. s. w. — Soweit die Sibylle von Paris. Der Wunsch ist natürlich auch bei ihr der Vater des Gedankens; aber immerhin ist es interessant, zu beobachten, wie selbst der Mund einer Sibylle die Stimmung ihrer gesammten Nation getreu wiedergibt, und diese Stimmung ist für uns von Werth.

* Von der amerikanischen Presse. Das „New York Journal“ hat einen neuen Zug in den modernen Journalismus hineingebracht, indem es Gelder zum Bau einer unterirdischen Eisenbahn anzuwerben versucht. Seine Leser haben 2 600 000 Doll. gesammelt, allein 15 Millionen sind nötig. Das Blatt selbst hat 5 Millionen gezeichnet. Die „World“ ihrerseits erbetet sich, 1 Mill. Dollars vorzuschicken.

* Der Dienstmädchen-Truß. Ein New Yorker Blatt bringt folgenden Scherz: Die Damen, die bis jetzt sich den Truß gegenüber passiv verhalten haben, werden nun aus ihrer Ruhe aufgeschreckt werden, wenn sie erfahren, daß in Brooklyn ein Dienstmädchen-Truß sich gebildet hat, der alle anderen Trüß in der Schwärze seiner Krallen übersteigt. Die erste Bedingung des Trußes ist ein monatlicher Lohn von mindestens sechzehn Dollars. Aber mit Erhöhung der Löhne ist es nicht abgethan, auch die Arbeitsleistung wird stark herabgesetzt. Die Arbeit darf nur in Folgendem bestehen: Kühen und kleine Wäße, Garen, Krügen und Waschtischen müssen in die öffentliche Wäschereien geschickt werden. Ein

Truß-Mädchen darf keine Außenarbeit thun, wie den Seitenweg fegen, Treppen reinigen und Fenster putzen. Auch darf sie keine Kohlen tragen, außer für den Küchenofen. Weiter beansprucht sie, daß sie das Vorderzimmer im Erdgeschosse als Empfangszimmer eingeräumt wird, und daß sie in jeder Woche einen freien Tag und im Sommer auf zwei Wochen Urlaub mit vollem Salair erhält, um sich von der Arbeit, die sie nicht gethan hat, zu erholen.

* Ueber ein Eisenbahnfuriosum schreibt man: An Benedic' „Uns kann keiner“ werde ich immer erinnert (er erzählt nämlich, welche Nischenlange nicht vom Kopf bis Schwanz 70 Fuß und vom Schwanz bis Kopf 80 Fuß, in Summa 150 Füße), wenn ich zu meinem Schwiegervater fahre. In Spandau löse ich eine Raftkarte Spandau — Warfauerbrücke, bezahle dafür hier 0,35 Mark, darf sogar bis Kummelsburg darauf fahren. Jetzt fahre ich aber von Warfauerbrücke — Spandau und darf 0,40 Mark bezahlen. Löse ich mir in Spandau gleich zwei Karten, eine hin, die andere für zurück, so gilt das auch und ich habe 5 Pfennig geparkt, macht auf drei Personen 15 Pfennig oder ein Glas Bier. Leider bin ich nicht im Stande gewesen, die Strecke bis dato auszumessen, es von Spandau nach der Warfauer Brücke näher ist, als umzefahren.

Rechtspflege.

Halle a. S., 25. April. Die Strafkammer verurtheilte ein fünfzigjähriges Mädchen, das seinen Bartende einen Fingerhut voll Schmelzknete eingab, zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Röln, 25. April. Die neunzehnjährige Schülerin des Kölner Konratoratoriums, welche in der Nacht vom 19. zum 20. März ihr unehelich geborenes Kind sofort nach der Geburt in einem Eimer mit Wasser und Wein in den Mühlstein des Mühlens bis tödtlich hatte, wurde heute vom Schörrichter freigesprochen.

Berlin, 25. April. Der des Nordes an der Dirne Vertba Singer angeklagte Schneider Hugo Guthmann an aus Frankfurt a. O. ist heute nach 10tägiger Verhinderung vor dem Schörrichter als nicht schuldig befunden worden und freigesprochen.

Literarisches.

Von dem bekannten Mittelbach'schen Kartenerlag in Leipzig geht uns die soeben ganz neu ausgegebene prächtige Karte von Magdeburg mit sehr weitem Umgebungsgebiet, umfassend das Gebiet von Helzen bis Halle, Hildesheim bis Potsdam (also auch unsere Gegend), zur Verfügung zu. Diese nach dem neuesten amtlichen Materiale und mit vielseitiger Unterstützung in Landkartenmanier und im Maßstabe 1 : 300,000 bearbeitete Karte enthält alles, was für den Radtouristen von Werth ist. Nicht nur alle fahrbaren Wege, alle wesentlichen Steigungen, alle Entfernungen von Ort zu Ort, alle nur irgendwie nennenswerthen Orte, die Eisenbahnen, Flüsse u. s. w. sind auf der Karte angegeben, sondern sie zeigt auch auf den ersten Blick das für den Radfahrer Wichtigste: die Art (Güte) der Straßen, sowie gefährliche Stellen. Vor den maßgebenden Seiten sind dem Herausgeber glänzende Anerkennungen ausgesprochen worden. So äußert sich z. B. der Vespertor (bekanntlich eine der besten Radfahrerzeitungen) über die Gaultarte Magdeburg: „... es ist wohl die klarste, lesbarste und schönste Radfahrkarte, die uns bis jetzt vor Augen gekommen ist und zu der wir Herrn Mittelbach nur gratulieren können.“ Diese wirklich prächtige Karte, die noch dazu ein sehr großes Gebiet umfaßt, kostet ausgezogen in hübschem Carton nur 2 M. 50 Hfg. Sie ist jedem Radfahrer bestens empfohlen; er wird seine helle Freude daran haben! Zu beziehen ist dieselbe durch jede Buchhandlung oder auch direkt von Mittelbach's Verlag in Leipzig.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn J. L. hier. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu bezeichnen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, scheinen Sie sich sehr im Unklaren zu befinden. Wir stützen uns auf das für die gesamte Presse höchst wichtige rechtsgerichtliche Erkenntnis, daß die Presse das Recht zu erkennen, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits würden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits ein gewisser Druck auf die vorgelegten Behörden ausgeübt, eine Unterjochung einzuleiten und Abhilfe herbeizuführen. Klagen in der Presse über wahrgenommene Mißstände haben in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 27. April.
Ziemlich warmes, wolfiges, zeitweise aufweiserndes Wetter mit Regenfall. Strichweise Gewitter.

Vorausichtliche Witterung am 28. April.
Ein wenig kühleres, wechselland bewölhtes Wetter mit etwas Regen.

Marktberichte.

Commerz. 25. April. Anwohnen 150—155 M. Weizen — M. glatter englischer Weizen — — M. Raubweizen — M. Roggen 138—140 M. Gerstenergerste — M. Sandgerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.

Zerhö. 25. April. Marktpreise auf dem heutigen Wochenmarkt: 1 Stück Butter 50—53 Pf. 1 Mandel Eier 75 Pf. 1 Zentner Kartoffeln 1,50 M. 1 junge Gans 1,25 M. 1 Paar junge Tauben 60 Pf.

„Henneberg-Seide“

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jostmann Franz und verzeilt ins aus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (K. u. k. Hofl.) Zürich.

Riesen-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäftes, da nach Ablauf meines Mitglieds-Kontraktes sich die Miethe für mich um 12 Tausend Mark erhöhen würde.

K. Schlesinger.



Sieben bei früheren ist der neue Preis in Sachten sehr gebührt, um den großen Spielraum sich sehr bezeichnen zu können.
Schlesinger erbt, jedoch ein von mir geführtes Geschäft, welches nicht getrennt sein darf, können 48 Stunden reiner Betrieb, auf Sonntag bei hohem Geschäftes fortgesetzt.
 Die Geschäftsleitung bleibt in unbedingter Weise bestehen. Die neuen Stoffe der Saison für Hochparfierung liegen in der 1. Etage zur Ansicht aus.

Bekanntmachung.

Nachdem in hiesiger Stadt das Auftreten der Blauschwarzfäule ist, fordern wir die Besitzer von Bäumen und Sträuchern in Gärten, auf den Feldern und an den Wegen aus, unverzüglich für die Vertilgung des Anzeigers Sorge zu tragen.

Gleichzeitig ist das Abraupen der Blume pp. zu bewirken. Zuwiderhandlungen werden un-nachlässig bestraft.

Gommern, den 21. April 1899.
Die Polizei-Verwaltung.

Obstbau-Verein Gommern und Umgegend. General-Verammlung

Donnerstag, den 27. April Abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Hause“ Tagesordnung.

1. Beschlusfassung über Wiederbe-lebung des Vereins.
 2. Beschlusfassung über etwaige Auf-lösung desselben und Verwendung des Kassenschatzes.
- Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.
 Fröhlich, Hermes.

pa. Mariascheiner Kohlen

für mich ein, ich offerire dieselben zum billigsten Tagespreise und nehme gern Aufträge jederzeit gern entgegen.
Friedrich Ruthe,
 Gommern.

Moritz Palm

Säuliche Zähne. Zahnoperationen.
Magdeburg, Kaiserstr. 14.
 Salterelle Altes Uldrichshor.

Kartoffeln

zur Saat empfehle:
 frühe Rosen-, sowie
Imperator- und Magnambonum-Kartoffeln.
Friedrich Ruthe.

Von Montag, den 1. Mai ab habe ich an meiner Ablage bei Prezien eine Ladung besser

Mariascheiner Salon-Kohlen

liegen und offerire dieselben zu den billigsten Tagesprezien.
Franz Meyer, Prezien.

Fahrräder.

mit erstklassigen Marken, empfehle äußerst preiswerth
Hermann Thomas, Schlossermeister,
 Gommern, Salzstr. Nr. 8.
 Streng sachgemäße Ausführung sämtlicher Repara-turen, Vernickelungen und Emailirungen.

Nur die Marke „Pfeilring“ gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream.
 und weise Nachahmungen zurück.
 In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen
 a 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.

Magdeburger Verein für Landwirtschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen.

Magdeburg, Kaiserstr. 86.
 Ausstellung u. Verkaufsstelle sämtlicher landwirthsch. haftlicher Maschinen und kleinere Bedarfsartikel gegen hohen Rabatt.
 Preislisten gratis u. franko Prompter Versandt. Volle Garantie.

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die
Deutsche Moden-Zeitung.
 Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk.
 Monatlich 4 Nummern (8 Hefen).
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Man verlange per Postkarte gratis eine Probeummantelung von der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Ziehung 2. Juni

der beliebten
Marienburg
Pferdeloose à 1 Mk.
 11 Loose 10 Mark.
 Porto u. Liste 20 Pf.
 Zusammen 3200 Gew. i. W. Mk.
100,000
 Hauptgewinn 10,000
 Selten hohe Gewinne für solch niedrigen Einsatz!
Aachener Dombau- und Krönungshaus-Gold-Lotterie
 Ziehung 13., 14., 15., 16. Juni 1899
 Nur 210,000 Loose. Prosp. gratis.
 Im glücklichsten Falle ist der größte Gewinn Mark

500,000

| | | |
|--------|--------|--------|
| Prämie | 300000 | 300000 |
| Gew. | 200000 | 200000 |
| 1 | 100000 | 100000 |
| 1 | 50000 | 50000 |
| 1 | 25000 | 25000 |
| 1 | 10000 | 10000 |
| 5 | 5000 | 25000 |
| 10 | 3000 | 30000 |
| 20 | 1000 | 20000 |
| 30 | 500 | 15000 |
| 50 | 300 | 15000 |
| 100 | 100 | 10000 |
| 200 | 50 | 10000 |
| 500 | 30 | 15000 |
| 6000 | 15 | 120000 |

8920 Gewinne und 1 Prämie zusammen Mark
945000
 Barre ohne Abzug zahlbar.
Aachener Loose:
 1/2 Mk 10, 1/2 Mk 5, 1/2 Mk 2.50
 Porto und Liste 30 Pf. mehr.
 empfangen, auch unter Nachnahme die billigste und sicherste Be-stellung ist Postanweisung des General-Debit:
Lud. Müller & Co.
 Bank-Gesellschaft Berlin G., Breitestr. 5.
 Tel.-Adr. Gültelkamüller.

Prima Ban- u. Düngkalk

verwenden zu billigen Prezien die durch Inbetriebnahme eines neuen Anlagen bedeutend vergrößerten und fruchtbringend gelagerten
Süd-er'schen Kalkwerke
 in Wefertingen (Provinz Sachsen).

16 Bienenkasten

irgen zum Verkauf.
Wahlig No. 25.
 Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutsche Land-Fahrräder** u. Zubehörteile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
 Wiederverkäufer ersehen.
 Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
 Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist Bergmann's
Carbol-Ether-Schwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Habebusch-Dresden
 vorzüglich u. überdauert gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautanschläge, wie: Pusteln, Finnen, Pocken, Bläh-ken, rathr Flecke etc.
 a St. 50 Pf. bei
Dr. Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Ein ordentliches Dienstmädchen

wird sofort gesucht.
 Breitestraße 2.
 Zum 1. resp. 15. Mai suche für meinen aus 6 Personen bestehenden Haushalt ein
nüchternes, solides Mädchen
 nicht unter 20 Jahren. Dasselbe muß etwas Kochen können und die Hausarbeit gründlich verstehen. Lohn 45 Thaler.
 Frau Bürgermeister Schauburg, Schönebeck a. E., Friedrichstr. 108.

Einladung

Plötzky.

Sonntag, den 30. April
Tanzvergnügen,
 wozu freundlichst einladet
H. Müller.
 Hierzu „Zeitbilder“ Nr. 165.

Für die Küche!

Dr. Detters Backpulver,
Dr. Detters Vanille-Zucker,
Dr. Detters Budding Pulver
 à 10 Pf. Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von
Fr. Pöwe, Apotheker.